

# Ein kostbarer Kodex im Kloster Romont

---

Vor Jahren besuchte ein Doktorand unser Archiv und entzifferte mit Eifer und Erfolg ein Manuskript aus dem 15. Jahrhundert. Dieser Kodex<sup>1</sup> gehört unserem Kloster Romont, das ihn dem jungen Forscher zur Verfügung gestellt hat. Äußerlich erweckt das Buch einen erbarmungswürdigen Eindruck: nur einige schwachen Fäden — auch diese können reißen über Nacht — halten die zwei ursprünglichen Holzdeckel mit Not zusammen. Aber inhaltlich ist es ein seltenes Stück aus der Zeit des Frühhumanismus und hat darum die Aufmerksamkeit vieler Gelehrter auf sich gelenkt.<sup>2</sup> Gewiß dürften dessen Inhalt, Verfasser, Wanderschaft, Alter und Abschreiber einige von uns interessieren.

Der Inhalt zerfällt in zwei ganz verschiedene Stücke, die innerlich in keiner Beziehung zueinander stehen; nur der gemeinsame Einband hat sie gewaltsam zum Zusammensein verbunden, nämlich ein Manuskript und eine Inkunabel.

## I. Das Manuskript

bildet das eigentliche Wertvolle, den kostbaren Kern des Kodex. Es zählt 18 nummerierte Blätter<sup>3</sup>, wovon 17 beschrieben sind, und zwar von der gleichen Hand. Wir haben hier eine typische Humanistenschrift vor uns, die dazu recht flüchtig und sorgfältig ist. Man hat den Eindruck, der Schreiber hatte mit seiner Arbeit große Eile; darum erlaubt er sich oft willkürliche Abkürzungen und es unterlaufen seiner hastigen Feder viele Fehler. Deswegen ist die Schrift, die stellenweise sehr abgeblaßt ist, schwer lesbar. Diese 18 Blätter enthalten vier

### *Traktate.*

*Fol. 1—7: Topographia urbis Bernensis*<sup>4</sup>. Im fließenden Latein berichtet der Verfasser Berns Gründung durch Berchtold V. Merk-

---

<sup>1</sup> Größe 21,5/29,7 cm. Der Rücken trug ehemals eine Signatur, die nun aber verdorben ist.

<sup>2</sup> Von den Gelehrten, die sich mit dem Kodex befaßt und zum Teil darüber geschrieben, sind zu nennen: Dr. Ferdinand Rüegg, Bloesch, Prof. G. Schnürer, Prof. Gremaud, Prof. G. Studer, P. Dr. Adalbert OFMCap, und Dr. R. Durrer.

<sup>3</sup> Das Papier zeigt das Wasserzeichen n<sup>o</sup> 11820 bei Briquet (*Les Filigranes, dictionnaire historique des marques du papier*, vol. III. Genève 1907), das zuerst in Basler Inkunabel (1491) vorkommt.

<sup>4</sup> Dieser Titel, wie auch die folgenden Überschriften stehen nicht im Manuskript, sondern wurden von Gelehrten geprägt.

würdig mutet einen die Stelle über die Besiedlung des Üchtlandes an, wo sich Völker „ex Scandiis ultimis Sarmathie (!) insulis ad 880 milia“ niedergelassen hätten. Dann schildert die Schrift die geographische Lage der Stadt und kennzeichnet ihr äußeres Bild. Die Begeisterung über die Stadt reißt den Verfasser so mächtig hin, daß sie ihn zum Dichten verführt und in 13 Distichen das Lob Berns besingen läßt.

Diese historisch-kulturell wichtige Schilderung wurde zuerst von Prof. Gremaud<sup>5</sup> übertragen und erschien im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern<sup>6</sup>. Gottlieb Studer,<sup>7</sup> der Berner Professor und Theologe, fügte dem Text einige Anmerkungen bei.

Als Verfasser der *Topographia* gilt der Frühhumanist Heinrich Gundelfingen.<sup>8</sup> Die Unterzeichnung des Werkes trägt ausführlich seinen Namen, wo er sich als den jüngsten Beromünster Chorherrn vorstellt und berichtet, daß er den Traktat am 20. Sept. 1486 beendet habe. Sein Geburtsjahr kann nicht mehr sicher bestimmt werden, ebenso liegt seine Herkunft im Dunkel; von einigen wird seine Heimat in Konstanz gesucht. Sicher ist es, daß er im Oktober 1458 unter den Schülern der Universität Heidelberg zu treffen ist, dann seit 1460 an der Hochschule Freiburg i. Br. Nachdem er als Magister der Dicht- und Redekunst ernannt worden war, wirkte er in Freiburg i. Br. an der Artistenfakultät, deren Dekan er später wurde. Auch im Senat der Universität erlangte er verschiedene Würden, sogar die eines Sub-Rektors. Nach der Priesterweihe verstand er, verschiedene Pfründen zu erhalten, u. a. ein Kanonikat (1480) in Beromünster, das er viele Jahre heiß ersehnt hatte. Nach 17jähriger Tätigkeit an der Alma Mater in Freiburg i. Br. zog er sich in die Frühmesserei der St. Michaelskapelle in Waldkirch (Breisgau) zurück, wo er am 20. August 1490 starb. Aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit sind 10 Werke erhalten, von denen die Biographie über Bruder Klaus<sup>9</sup> besonders erwähnenswert ist.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Jean Gremaud, Professor und Kantonsbibliothekar in Fryburg, † 1897, hatte den Kodex in Romont entdeckt, kopiert und übersetzt, und zwar im Mai 1876.

<sup>6</sup> Bd. 9 (1880) 177 f.

<sup>7</sup> Bearbeiter mehrerer Chroniken.

<sup>8</sup> Bisweilen kommt auch die Schreibweise „Gundelfinger“ vor.

<sup>9</sup> Ferdinand Rüegg, Heinrich Gundelfingen. Ein zeitgenössischer Biograph des sel. Nikolaus von Flüe, in: *Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte* 4 (1910) 22–35; Dr. Robert Durrer, Bruder Klaus I (Sarnen 1917–21) 418–458.

<sup>10</sup> Wir folgen hier und in den folgenden Ausführungen zumeist den Forschungen die Dr. Ferd. Rüegg in seiner Schrift: *Heinrich Gundelfingen* (Freiburg 1910), und in seinem Artikel: Ein historischer Codex des Kapuzinerklosters in Romont, in: *Freiburger Geschichtsblätter*, (Freiburg i. Ue. 1910), 159 niedergelegt hat. Sh. Balthasar, *Histor. Aufschriften*, Luzern (1778) 82.

*Fol. 7—10: Origo, profectus et gesta incolarum et civium de Hasli.* Der Inhalt macht uns mit der nordgermanischen Abstammung der Oberhasler bekannt und stimmt wesentlich überein mit dem „Herkommen der Schwyzer und Oberhasler“, einem Bericht aus der Stretlinger Chronik,<sup>11</sup> als dessen Verfasser Eulogius Kiburger genannt wird. Dieser Traktat, auch lateinisch abgefaßt, wird ebenfalls Heinrich Gundelfingen zugeschrieben; denn eine Reihe innerer Merkmale spricht dafür, und ein Vergleich mit der *Topographia* unterstützt vielfach diese Annahme. Bis anhin hat der Text den Weg in die Presse noch nicht gefunden.<sup>12</sup>

*Folio 11—12: Descriptio Helvetiæ.* Der Verfasser verspricht einleitend, er wolle Alter und Schönheit der alten Eidgenossenschaft schildern nach dem, was uns Cäsar und die alten Topographen überliefert haben. Aber kaum hat er das alte Helvetien zur Zeit der Römer mit einigen Sätzen gestreift, schweift er kühn vom Thema ab und widmet den größern Teil dem Preis der Schweizer, die in den Burgunderkriegen siegreich gefochten haben.

Wie das zweite Traktat, so nennt auch dieses keinen Autor; aber innere Momente führen uns wieder zu Gundelfingen. Mit seinem Lobpreis auf die Sieger, die Karl den Kühnen auf die Knie gezwungen, gedachte der Verfasser den Rat der Stadt Luzern<sup>13</sup> sich, dem langjährigen Anwärter auf ein Kanonikat in Beromünster, wohlwollend zu machen und sich als treuen, ergebenen Freund der Schweizer auszuweisen.<sup>14</sup>

Die Zeitgrenze, innerhalb der die „*Descriptio*“ entstanden, ist zwischen 1477 und 1481 zu ziehen. Denn am Schlusse warnt Gundelfingen die Eidgenossen vor der Zwietracht, da sie, auf dem Gipfel ihres Ruhmes angelangt, der Uneinigkeit und Bestechlichkeit anheimzufallen drohten. Der etwas wehmütige Ausklang beweist, daß der Verfasser unter dem frischen Eindruck des Haders, der nach den Burgunderkriegen zwischen Städten und Ländern ausgebrochen war, gestanden. Hieraus ergibt sich, daß die Abfassungszeit vor der Stanser Tagsatzung, also vor dem 22. Dezember 1481, anzusetzen ist.

Diese Lobrede auf die Eidgenossenschaft — so nennt Gustav Schnürer mit Recht die vorliegende Abhandlung — entzifferte unser

<sup>11</sup> Dr. Baechtold Jakob, Die Stretlinger Chronik. Frauenfeld 1877.

<sup>12</sup> Eben diesen Text übertrug der Doktorand, von dem einleitend die Rede war.

<sup>13</sup> Der Rat der Stadt Luzern war es, der das Patronat des Stiftes Beromünster innehatte.

<sup>14</sup> Im Jahre 1460 erhielt Gundelfingen die Anwartschaft auf ein Kanonikat, also noch unter dem Propste Nikolaus Gundelfingen. Rüegg I. c. 20, 54.

Mithruder Dr. P. Adalbert Wagner und überließ das Ergebnis selbstlos seinem Lehrer Prof. Schnürer, der den Text mit entsprechendem Kommentar 1924 herausgab.<sup>15</sup>

*Folio: 13–17* enthalten Bruchstücke aus der „*historia domus Austriacae*“, die den hervorragenden Schweizerhumanisten Albrecht von Bonstetten<sup>16</sup> zum Verfasser haben. Dieser hochgelehrte Konventuale und Dekan des Stiftes Einsiedeln stand damals im Mittelpunkt des geistigen Lebens und wirkte durch seine Schriften<sup>17</sup> und Beziehungen nachhaltig auf seine Zeit. Als aber der gefeierte, geistreiche Humanist ins Grab sank, fielen seine Werke der Vergessenheit anheim, bis sie der Eifer einer neuen Zeit wieder zu Tage förderte.<sup>18</sup>

### *Der Abschreiber*

Alle vier Traktate sind Kopien,<sup>19</sup> die bald nach 1491 entstanden sind. Dieser Zeitpunkt wird bestätigt durch Eintragungen, womit der ganze Kodex reichlich versehen ist. Die letzte Notiz, die der Schreiber eintrug, handelt nämlich vom Jahre 1491.

Wer ist der Kopist? Da die Glossen mehrere Lokalberichte von Zofingen enthalten, schließt Rüegg<sup>20</sup> mit Recht, daß die Abschrift in Zofingen, und zwar im dortigen Chorherrenstifte entstanden sei. Diese Annahme ist nicht unbegründet; denn der Verfasser hat die *Topographia* Peter Kistler,<sup>21</sup> dem einflußreichen und freigebigen Propste von Zofingen, zugeeignet. Zudem zählte Gundelfingen einige Zofinger Kanoniker zu seinen Schülern. Darum liegt die Vermutung nicht fern, daß ein Chorherr von Zofingen, sogar der Propst selbst, eine Sammlung von den Werken seines einstigen Lehrers hat anlegen wollen.

<sup>15</sup> Der Text wurde veröffentlicht in: *Zeitschrift für schweizer. Geschichte* 1924, 178—187.

<sup>16</sup> Geb. c. 1442, entstammte einer im Kt. Zürich beheimateten Familie, trat 1465 ins Stift Einsiedeln und starb wahrscheinlich vor 1504. Siehe P. Rudolph Henggeler, *Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau von Einsiedeln*, 256—259. Er stand auch mit Gundelfingen in Beziehung.

<sup>17</sup> Von seinen Schriften sind noch 6 ungedruckte und 12 gedruckte erhalten.

<sup>18</sup> Es war Prof. Albert Büchi, der Alb. von Bonstetten wieder zu Ehren brachte, besonders durch seine zwei Publikationen: *Albrecht von Bonstetten, Frauenfeld 1889*; und: *Briefe und ausgewählte Schriften Albrecht von Bonstettens*, Basel 1893, in *Quellen zur schweizer. Geschichte XIII*.

<sup>19</sup> Die Originalien sind nicht mehr vorhanden, und diese Kopien sind die einzigen noch erhaltenen.

<sup>20</sup> Rüegg, *Ein historischer Codex des Kapuzinerklosters Romont*, S. 159.

<sup>21</sup> Peter Kistler, Propst in Zofingen 1476—1492, war ein Stadtberner; darum auch mochte ihm Gundelfingen die begeisterte Beschreibung Berns gewidmet haben. Zudem war Kistler zu gleicher Zeit Chorherr von Beromünster.

Wie hat nun das Manuskript den Weg nach Romont gefunden? Diese Frage beantworten wir am besten im folgenden, wo wir auf die Wanderschaft der mitgebundenen Inkunabel zu sprechen kommen.

## II. Die Inkunabel

Nach dem 18. Blatt (leer) folgt die Inkunabel, ein Exemplar des „Fasciculus temporum omnes antiquorum chronicas complectens“. Sie zählt 90 Blätter; leider fehlen Angaben des Druckortes und der Zeit. Wie für das Manuskript muß auch für die Entstehung des Wiegendruckes der terminus ad quem vor 1490 angesetzt werden, und zwar aus dem gleichen Grunde, weil nämlich die letzte Randbemerkung sich auf dieses Jahr bezieht.

Von den Holzschnitten der Inkunabel ist das Titelbild erwähnenswert; es zeigt einen Erdenpilger, einen Eremiten, mit Gebetschnur und Wanderstab. Unwillkürlich denkt man dabei an Bruder Klaus.

Die Blätter weisen häufige handschriftliche Randbemerkungen auf. Wichtig ist es, daß diese Glossen, wie das Manuskript mit seinen vier Traktaten, von der gleichen Hand stammen. Von besonderer Bedeutung ist die Eintragung auf Seite 90, die den Tod des hl. Niklaus von Flüe mit folgenden Worten registriert:

„Frater Nikolaus anno domini 1487  
tempore quadragesimali in domino  
obdormivit et postea pluribus  
claruit signis et adhuc claret  
deo . . . . miraculis“

Dr. Robert Durrer, der diese kurze Notiz in sein Monumentalwerk „Bruder Klaus“ aufgenommen hat, übersetzt sie also:

Bruder Klaus entschlief im Herrn  
im Jahre 1487 in der Fastenzeit  
und leuchtete nachher durch Zeichen,  
und noch immer leuchtet er  
mit Gottes (Zulassung) durch  
Wunderwerke.<sup>22</sup>

Uns interessiert vor allem, wie diese Inkunabel und das ihr beigegebundene Manuskript den Weg von Zofingen nach Romont gefunden hat. Hierin sind wir nur auf Mutmaßungen angewiesen. Wahrscheinlich wanderte der Kodex zuerst nach Freiburg i. Ue. Wenigstens läßt sich unter allerlei Gekritzeln auf der ersten und

<sup>22</sup> Dr. Robert Durrer, I. c. II. 1019, LXVIII.

letzten Seite das Wort „Freiburg“ entdecken. Einer der vielen Humanisten, die sich in Freiburg mit Vorliebe niederließen, wird sich das kostbare Buch, diesen wertvollen Zeugen des Frühhumanismus, erworben haben. Dann wissen wir auch, daß das dortige Kapuzinerkloster nicht selten durch Schenkung in Besitz wertvoller Bücher gelangte.<sup>23</sup> So können wir den Fall leicht vorstellen, daß auf solche Weise dieser Kodex der Klosterbibliothek einverleibt wurde.

Nun ist der Schritt vom Kapuzinerkloster Freiburg in jenes von Romont nicht mehr so groß. Denn bis auf unsere Stunde wandern Dubletten von einem Kloster ins andere. So wird auch das Kloster Freiburg, das bereits einige Exemplare „Fasciculus temporum“ besaß, ein Stück zugunsten des neu gegründeten Klosters Romont (1726) abgetreten haben. Tatsächlich wurde die Klosterbibliothek Romont im Jahre 1757 mit einigen Büchern bereichert, die aus dem Kapuzinerkloster Freiburg stammen.<sup>24</sup>

Ein Mitbruder, dem diese Abhandlung unterbreitet wurde, schrieb zurück: „Viele unserer Mitbrüder werden aus Eurer Arbeit den Wert solcher geistiger Schätze unserer Klöster schätzen lernen und besonders Bibliothekare und Obere sie ernstlich hüten. Hätte man nur schon vor Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten mehr auf solche Dinge, besonders in unserer Ordensschule, belehrend und ermahmend hingewiesen, wir wären um manches Wertvolle in Bibliothek und Kloster nicht gekommen.“<sup>25</sup> Damit hat er das Ziel, das dem Schreiber dieser Zeilen vor Augen schwebt, klar gezeichnet: sorgfältige, verständnisvolle Betreuung der Nova et Vetera.

*P. Beda Mayer.*

---

<sup>23</sup> So kamen durch Franz Ludwig de Mollondin, Ritter und Heinrich Fuchs Falck in die Klosterbibliothek Freiburg. Sh. P. Dr. Adalbert Wagner OFM Cap., Peter Falck (Bern 1926) S. 21 f.

<sup>24</sup> P. Dr. Adalbert Wagner, l. c. S. 49, 60, 61.

<sup>25</sup> idem l. c. 75 und Anm 2.